

Buchbeschreibung:

Das Ehepaar Schreiber ist seit dreißig Jahre verheiratet und es gibt so viele Dinge, die Paul und Claire nicht voneinander wissen. Auf einer Reise, entlang der amerikanischen Ostküste, sprechen sie über ihre gemeinsame Zukunft. Ihre Wünsche und Träume. Doch zuerst muss die Vergangenheit aufgeräumt werden, damit die Zukunft beginnen kann.

Über den Autor:

Iris Rösner (*1975) ist das Pseudonym einer deutschen Journalistin. Die Autorin lebt in der Nähe von Wiesbaden, hat jedoch auch einige Jahre in Mannheim gewohnt und kennt die beschriebene Reiseroute aus eigener Erfahrung. Von der Autorin stammen auch die Bücher „Das Lächeln der Hexe – ein Idsteinkrimi“ und „Jobsuche a la Polly“.

Paul und das Geheimnis seiner Ehefrau

Von Iris Rösner

Smarte Texte
Fürstin-Henriette-Dorothea Weg 32
65510 Idstein

kontakt@marionmink.de
www.irisroesner.de

1. Auflage, 2020

© Alle Rechte vorbehalten.

Smarte Texte

Fürstin-Henriette-Dorothea Weg 32

65510 Idstein

kontakt@marionmink.de

www.irisroesner.de

Für Eva und Georg.

Zwei ganz besondere Weltenbummler

Prolog

Er hörte nichts. Absolute Stille. Kein Vogelgezwitscher. Kein Rascheln im Gebüsch. Nicht einmal das knatternde Geräusch der Sumpfboote. Die Welt um ihn herum schwieg. Ein Hustenreiz breitete sich in der Kehle des älteren Mannes aus und führte zu einem heftigen Zusammenkrampfen der Bronchien. Paul atmete flach ein und aus, um den Schmerz in der Lunge erträglich zu gestalten. „Die Dosis war eindeutig zu hoch“, ging es ihm durch den Kopf, „aber hätte eine geringere Menge den gleichen Effekt erzielt?“

Der Geruch von verbranntem Holz wanderte in seine Nase. Den Steg in den Everglades hatte es zerrissen. Mehr als einen Alligator das Leben gekostet. Sein Plan war fehlgeschlagen. Die Mission zur Kamikazeaktion mutiert.

Es mangelte ihm an Übung.

Vor langer Zeit hatte er sich vom Verein verabschiedet. Verborgene Einsätze passten nicht mehr in sein neues Leben. In ein Leben mit Claire.

Leider war eine Rückkehr zu alten Zeiten unumgänglich. Es ging um Leben und Tod. Um seine Liebe. Wie hätte er da nein sagen können? Vorsichtig öffnete Paul die Augen. Graue Rauchwolken hingen in der Luft und nahmen ihm die Sicht auf den Himmel. Es fiel ihm schwer, seinen Kopf zur Seite zu drehen. Augenblick-

lich bereute er diese Bewegung, da ein blitzartiger Schmerz durch seinen Schädel fuhr. Stöhnend wandte der ältere Mann den Kopf zurück. In seinen Ohren schwelte ein fiepender Ton an.

Wo war Claire? Konnte sie der Wucht der Explosion entkommen?

Paul hoffte, dass er seiner Frau den nötigen Vorsprung gelassen hatte. Dreißig Sekunden, um sich in Sicherheit zu bringen. Für Paul waren Zwanzig zu wenig.

Er hatte sich verkalkuliert. In seiner aktiven Phase wäre er auf einem Bein hpfend in zehn Sekunden in geschtzte Areale gesprungen. Dreißig Jahre später jedoch lag das Alter zwischen Paul und der Sicherheit.

Das Fiepen in den Ohren nahm ab. In der Ferne hörte Paul den markanten Brunftruf des Fischadlers. Die Rauchwolken verschwanden zögerlich. Am Himmel zeichnete sich ein strahlendes Blau ab. Es versprach ein sonniger Tag zu werden.

Pauls Beine gaben erste Lebenszeichen. Sie pochten. Als würde Jemand mit einem stumpfen Holzstock kräftig in die Seite seiner Waden und Oberschenkel stoßen. Schwerfällig drehte er den Kopf in die andere Richtung und erblickte den dunklen Haarschopf seiner Frau. Nur einen Meter von ihm entfernt lag der reglose Körper von Claire. Blut rann aus einer klaffenden Kopfwunde und suchte sich seinen Weg über Claires hübsches Gesicht. „Oh mein Gott“, flüsterte Paul und betete instn-

dig, dass sie noch lebte. Er versuchte, nach der Hand seiner Frau zu greifen, streckte sich unter Schmerzen. Vergeblich. Unter Schmerzen robbte Paul einige Zentimeter auf Claire zu. Er bekam ihre Hand zu fassen. Doch Paul spürte nichts. Keine Wärme und kein Leben. Panik stieg in ihm auf. Sein Herz klopfte aufgeregt. fing heftig an zu klopfen. Kalter Schweiß ergriff Besitz von seinem Körper. Er wollte um Hilfe schreien, aber kein Laut drang aus seinem Mund, während sein Lebenswille sich allmählich verabschiedete.

Kapitel Eins

Paul schlurfte die hölzerne Kellertreppe hinab. Die graue Jogginghose schlackerte an seinen langen Beinen. Unten angekommen schubste er Mann die schwere Metalltür zum Fitness- und Meditationsraum auf, wie seine Ehefrau Claire das ehemalige Arbeitszimmer nannte. Lustlos stand er an den Türrahmen gelehnt und betrachtete das in Orange- und Rottönen gehaltene Zimmer. Claire hatte die vier kümmerlichen Lampen eingeschaltet, die rund um eine goldene Buddha Statue aufgereiht waren. Ein Hauch von Zitrone lag in der Luft. Eigentlich strahlte der Kellerraum Behaglichkeit aus. Nur der Heimtrainer im Zentrum des Zimmers, der störte. Also Paul empfand ihn als störend. Claire hingegen war begeistert von dem Fitnessgerät. Vier Wochen zuvor hatte seine Ehefrau ihn in die Mannheimer Innenstadt geschleppt, direkt hinein in das gläserne Gebäude von Engelhorn Sport. Als sie gemeinsam im dritten Stock vor dem festgeschraubten Fahrrad standen, pries seine Frau ihm den Heimtrainer als idealen Trainingspartner an. „Sieht der nicht schick aus? Und was der alles kann!“

Freudig umkreiste Claire das grauweiße Fahrradgestell. „Und es gibt auch noch vierzig Prozent Rabatt. Das perfekte Weihnachtsgeschenk für dich. Was sagst du, Schatz?“

Paul brummte, zog die Schultern bis zu den Ohren hoch und warf einen sehnsüchtigen Blick in Richtung Ausgang. Dann beäugte er das Preisschild seines zukünftigen Trainingspartners und piff anerkennend durch seine dünnen Lippen. Bevor er jedoch Einspruch einlegen konnte, schlangen sich zwei zarte, muskulöse Arme von hinten um seine Taille. Er spürte Claires Kopf zwischen seinen Schulterblättern, während sie ihm ins Ohr flüsterte: „Liebling, denk’ an dein Herz. Versuch wenigstens einmal, dich an die Anweisungen anderer Menschen zu halten, die wissen, wovon sie reden.“

„Bei Dr. Sander habe ich meine Zweifel.“

Ein paar dunkelbraune Augen blickten energisch hinter seinem Rücken hervor.

„Dr. Sander ist ein anerkannter Spezialist auf dem Gebiet der Kardiologie.“

„Hast du mal seinen Bauchumfang begutachtet? Und der Kerl will mir vorschreiben, dass ich mich in Zukunft von Grünfutter und Fisch ernähren soll.“

„Wenn du brav bist, und deine Mundwinkel nicht mehr in Richtung Erde zeigen, dann lade ich dich ins Café ein.“

Paul schnaubte. Er wusste, wie das enden würde. Claire bekam den cremigen Espresso und er einen lauwarmen Pfefferminztee.

„Ich will dann aber auch einen Kaffee“, maulte er. Skeptisch zog seine Ehefrau ihre linke Augenbraue

hoch. „Kompromissvorschlag: Wir trinken einen Kaffee hier bei Engelhorn Sport an der Kaffeebar. Schwarz, ohne Zucker und nur mit einem Spritzer Milch. Keine Kekse oder andere Süßigkeiten. Verstanden?“

Paul überlegte und fragte, nicht ohne Hintergedanken: „Du willst keinen fantastischen Espresso in kuscheliger Kaffeehausatmosphäre trinken?“

„Ich weiß was du vorhast“, Claire lachte auf, „du willst mich aus dem Geschäft locken, damit ich den Heimtrainer nicht kaufe. Aber vergiss‘ es, Paul Schreiber.“

Zielstrebig begab sich seine Ehefrau in Richtung der gläsernen Aufzüge, um im Erdgeschoss an der Kaffeebar ein spaßfreies Heißgetränk zu sich zu nehmen. Paul trottete hinterher im Bewusstsein, dass er diesen Kampf verloren hatte. Zwei Wochen später stand der Heimtrainer, verziert mit einer stattlichen Schleife, neben dem Weihnachtsbaum. Was Claire sich in den Kopf gesetzt hatte, das zog sie auch durch.

Am liebsten hätte Paul beim Anblick seines jungfräulichen Trainingspartners laut geschrien. Da erlitt er einen Herzinfarkt und schon zwang ihn Claire zur täglichen Tour auf dem Pseudofahrrad. Seine Frau benahm sich ihm gegenüber, als hätte er Gevatter Tod bereits die Hand gereicht. Dabei war nicht einmal ein winziges Licht am Ende des Tunnels zu sehen, geschweige denn, dass Paul überhaupt einen Tunnel zu Gesicht bekom-

men hätte. Er konnte sich an nichts mehr erinnern, bis auf den klopfenden Schmerz in seinem Herzen. Es war, als würde eine abgestumpfte Stricknadel kräftig in seiner Pumpe herumstochern. Zwei Leitungen zu seinem Herzen waren in den Streik getreten. Nach fast sechzig Jahren im Dienst ein akzeptabler Schaden. Mürrisch stieg er auf den Heimtrainer und fing an, in die Pedale zu treten. Dabei würde Paul es bevorzugen, draußen mit dem Rad zu fahren, wo der Wind um seine Nase wehen konnte. Einfach eine kurze Runde am Neckar entlang radeln. Von Seckenheim bis nach Ladenburg. Das ist zu jeder Jahreszeit eine reizvolle Strecke. Die geplante Freilufttradtour hatte ihm seine Liebste jedoch verboten. Schlicht und ergreifend verboten, als Paul nach dem Frühstück das Gespräch in diese Richtung lenkte.

„Paul Schreiber, du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich dich Anfang Januar bei Minustemperaturen und Schneefall mutterseelenallein Fahrrad fahren lassen. Ein Krankenhausaufenthalt pro Jahr ist ausreichend.“

„Du benimmst dich, als wäre ich Dauergast im Krankenhaus. Aber mein Herzinfarkt war das erste Mal in dreißig Jahren Ehe, dass ich mich für zehn Tage in eine Klinik verirrte.“

„Und was war mit der anschließenden Reha?“

„Die zählt nicht als Krankenhaus.“

Mit aufgerissenen Augen schaute Claire ihren Ehemann überrascht an.

„Weil dort jede Menge attraktives Pflegepersonal gearbeitet hat, fiel die Reha unter die Kategorie Lusturlaub?“

Paul zuckte nur mit den Schultern.

„Attraktive Krankenschwestern? Ist mir gar nicht aufgefallen.“

Claire pikste ihrem Ehemann einen Finger in die Schulter.

„Aua“, maulte Paul, „diese Attacke ist gefährlich für mich. Beinahe wäre ich vom Stuhl gefallen“, lachte er und drückte Claire einen Kuss auf die Lippen. „Mein lieber Herr Schreiber“, sprach Claire in einem ernsten Tonfall, als sich Pauls Lippen von ihren abwandten, „versuch es gar nicht mit Bestechung. Marsch, ab in den Keller mit dir“, befahl ihm seine Ehefrau, „draußen spielen darfst du wieder ab April.“

Seid Pauls Herzinfarkt wachte Claire wie eine Löwin über ihn. Kaffee, Alkohol, zu viel körperliche Anstrengung, alles verbot sie ihm. Zumindest durfte er im Alleingang aufs Klo gehen. Dabei erholte Paul sich ausgesprochen gut. Sein Motorradunfall vor über dreißig Jahren verlief verhältnismäßig dramatisch. Paul wusste bis heute nicht, wie ihm das passieren konnte. Motorradfahren war bis zu diesem Zeitpunkt seine einzige Leidenschaft. Die Liebe seines Lebens. Egal, in welches Land ihn seine Firma auf Montage schickte, überall liebte Paul sich eine Maschine aus und testete die Straßenbe-

schaffenheit. Ob unasphaltierte Fahrbahn, matschiger Lehmweg oder abrupt auftretende Sandstürme, Paul hatte das Motorrad jederzeit fest im Griff. Nur an diesem sonnigen Septembermorgen, als er auf einer hügeligen Landstraße durch den Odenwald tuckerte, schleuderte es ihn aus der Kurve. Völlig unerwartet.

Sieben Tage lag er im Koma. Zwei Monate verbrachte er im Uniklinikum Mannheim. Er überstand mehrere Operationen und lebte seit dieser Zeit mit einem kürzeren Bein. Es fehlten ihm drei Zentimeter. Bei einer Körpergröße von einszweiundneunzig fiel das nicht sonderlich ins Gewicht. Dank moderner Orthopädietechnik und Spezialschuhen schritt Paul weiterhin aufrecht durchs Leben. Als er damals halbtot die Tage im Uniklinikum verbrachte, wickelte Claire nicht von seiner Seite. Tag für Tag. Nacht für Nacht. Bei Regen und bei Sonnenschein. Obwohl die Ärzte ihr versicherten, dass Paul auf dem Wege der Besserung sei und sich in den allerbesten Händen befand. Trotzdem zog Claire zu Paul ins Krankenzimmer. Sie überredete den Oberarzt, ihr diesen Gefallen zu gestatten. Kein Mann schlug der selbstbewussten und hinreißenden Claire einen Wunsch ab. Paul inbegriffen. Seine Frau besaß mit Anfang dreißig eine kastanienfarbene Mähne. In leichten Wellen fiel ihr das prachtvolle Haar um die weichen Gesichtszüge. Sie sprach Schweizerdeutsch mit einem französischen Akzent und ihre Figur erinnerte Paul an den Körper einer

Katze. Zierlich und muskulös. Obwohl Claire mit ihren 1,68 Meter Paul nur bis zu den Schultern reichte, fuhr sie erbarmungslos ihre scharfen Krallen aus, wenn es darum ging, ihre Liebsten zu beschützen. Claire glich einer Tigerin. Elegant tänzelte sie durchs Leben, permanent wachsam und in Habachtstellung. Ein Dasein ohne Claire war undenkbar für Paul. Sie bildeten eine Einheit wie Tarzan und Jane oder Donald und Daisy. Als Paul die attraktive Flugbegleiterin der Swiss Air das erste Mal in der Lounge der Fluggesellschaft erblickte, war es um ihn geschehen. Während des Fluges brachte Claire ihm den Kaffee und als sie ihm in die Augen schaute, verstand Paul, welche Magie mit der Liebe auf den ersten Blick einherging. Im gleichen Moment ergoss sich zwar ein Heißgetränk über seiner Hose, doch diesen Umstand nahm der auf Wolke sieben schwebend Paul nicht wahr.

Die Wanduhr über der Buddha Statue verriet Paul, dass ein Ende der Radtour noch nicht in Sicht war. Während er gelangweilt in die Pedale trat, beobachtete er die zarten Schneeflocken, die vor dem Kellerfenster landeten. Er stöhnte innerlich auf. Sein Trainingsprogramm für den Rest des Tages stand damit fest: Schneeschippen. Paul schüttelte sich bei dem Gedanken. Für diese Arbeit hatte er sich nie begeistern können. Erfreulicherweise war der Abschnitt des Bürgersteiges, den er vom Schnee zu befreien hatte, nicht sonderlich breit. Immer-

hin einer der wenigen Vorteile Besitzer eines Reihenmittelhauses zu sein. Darüber hinaus erwies sich der Garten als pflegeleicht und die Heizkosten hielten sich in Grenzen. Heute konnte er sich zu der Wahl des Hauses nur beglückwünschen. Vor dreißig Jahren fiel ihm die Entscheidung schwer. Seckenheim, heute ein Stadtteil von Mannheim, war dereinst ein Dorf und für den weitgereisten Paul ein Rückschritt. Dröhnende Traktoren gehörten zum Straßenbild ebenso wie der Geruch von frischem Kuhdung in der Luft. Das neugebaute Reihenmittelhaus mit den fünf Zimmern und einem überschaubaren Garten überzeugte Paul nicht. Seine Ehefrau setzt andere Prioritäten. In erster Linie war das Haus bezahlbar und darauf kam es Claire an.

„Wenn wir in Rente gehen, müssen wir uns keinen Gedanken um Mietzahlungen oder Hypothekenzinsen machen. Das ist viel wert, Paul Schreiber“, betonte sie die Vorzüge des Kaufobjektes.

„Dafür muss ich die nächsten Jahre in einem Schuhkarton leben“, erwiderte Paul missmutig. „125 Quadratmeter Wohnfläche plus 250 Quadratmeter Garten nennst du einen Schuhkarton? Du bist ein Snob!“

„Ja, aber mit meinem Job als Elektriker auf Montage können wir uns ein freistehendes Haus leisten. Mit vielen Zimmern für die vielen Kinder, die ich mit dir haben möchte.“ Bei diesen Worten warf ihm Claire einen verführerischen Blick zu.

„Willst du gleich mit der Produktion anfangen?“, flüsterte ihm Claire ins Ohr. Bevor Paul etwas erwidern konnte, kam ihm damals Herr Zeisner, der Makler, lautstark zuvor.

„Es besteht die Möglichkeit, im Dachgeschoss noch zwei Zimmer und ein Duschbad einzurichten. Das schafft Platz für bis zu vier Kinder. Und das eine oder andere Haustier kommt sicher auch noch unter. Kinder lieben schließlich Haustiere.“

Claire streichelte Paul über die Wange und kniff ihm sanft in den Po. Paul grinste verschmitzt, dann wandte er sich an Herr Zeisner.

„Der Wunsch meiner Frau sei mir Befehl. Wir kaufen das Haus.“

An ihrem Hochzeitstag, dem neunten Oktober, lachte die Sonne vom Himmel. Die standesamtliche Trauung fand in den prunkvollen Räumen des Mannheimer Schlosses statt. Im Kaminzimmer der Rheinterrassen feierten sie ein harmonisches Fest. Aus der Schweiz reiste Claires Verwandtschaft vollzählig an. Neben ihrer Schwester Josephine mit Mann und Kind nahmen zwei Tanten samt Ehemännern im Gepäck an der Hochzeit teil. Claires Eltern lebten damals nicht mehr. In den friedlichen Momenten ihrer Ehe, wenn kein Kind kotzend über der Toilette hing oder wütende Teenager mit aufgedrehter Musik das Reihenhaus zum Zittern brachten, sah Claire ihm in die Augen und sagte, „Nur

bei dir hat mein Herz Flügel bekommen und fing vor Aufregung an zu flattern.“ Ebenso wie bei Paul.

Leichtfüßig radelte er auf dem Heimtrainer seinen letzten Minuten entgegen. Durch das Kellerfenster erkannte Paul, dass die Schneeflocken größere Dimensionen annahmen. Wie eine Mauer stapelten sich die weißen Kristalle vor dem Fenster. Die Dämmerung setzte ein und Paul überkam eine unbändige Sehnsucht nach Sonne und Wärme. „Paul Schreiber, du Weichei“, tadelte er sich, „fehlt nur noch, dass du mit dem Tag deiner Pensionierung ein Abo für Kaffeefahrten abschließt und dir Rheumadecken und Heizkissen zulegst.“

Nichtsdestotrotz schlug ihm das Einheitsgrau in der Natur, gepaart mit dem Gedanken ab März offiziell in den Rentnerstatus zu wechseln, auf das Gemüt. „Rentner sind klapprig“, dachte er sich, „aber ich, ich feiere meinen 60. Geburtstag in acht Wochen. Sechzig Jahre, das ist kein Alter. Da fängt das Leben erst an.“

Er fühlte sich vital und kein Stück tatterig. Einen Rollator würde er sich noch lange nicht zulegen. Eher investierte er in ein windschnittiges Cabriolet. Ein Mazda MX 5. In Dunkelgrün. Paul stellte sich vor, wie er mit Claire im Frühling durch die Schweiz düsen würde, vorbei an glasklaren Bergseen und braun-weiß gefleckten Kühen. Er spürte nahezu den Fahrtwind im Gesicht, wenn er sich vorstellte, wie sie bei geöffnetem Verdeck und Sonnenschein durch Claires Heimat brausten. In

seiner Vorstellung trug Claire eine von diesen überdimensionalen Sonnenbrillen a la Audrey Hepburn in dem Film ‚Frühstück bei Tiffany‘. Um ihren Kopf hatte sie sich ein buntes Tuch gebunden wie Grace Kelly in ‚Die oberen Zehntausend‘. Er persönlich würde lässig am Steuer sitzen, einen Arm um Claire gelegt, und im Radio lief der Hit ‚Every Breath you take‘ von der Gruppe The Police. „Wer von solchen Zukunftsvisionen träumt“, dachte Paul, „zählt nicht zum alten Eisen.“

Er warf erneut einen Blick auf die Wanduhr und beschloss das Training zu beenden. Er stieg vom Fahrrad ab, ließ den Sauerstoff zwei- dreimal kräftig durch die Lunge rauschen und fühlte sich fabelhaft. Ihm stand der Sinn nach Abenteuer. Zum Beispiel auf Kamelen durch die Wüste reiten und im Beduinenzelt übernachten. Das vermisste er. Ebenso wie den Sternenhimmel in der Wüste Sahara, der aussah, als lägen unzählige Diamanten auf einem dunkelblauen Samtbett. Verführerisch anziehend und unerreichbar zugleich. Claire erinnerte ihn an einen Sternenhimmel in der Wüste, als er sie das erste Mal in ihrer schicken Uniform von Swiss Air erblickte. In tausend Jahren hätte er sich nicht träumen lassen, dass die bildhübsche Flugbegleiterin ihn beim Verlassen des Flugzeuges auf einen Drink am Frankfurter Flughafen einladen würde. Und er, der sonst schüchtern im Umgang mit Frauen war, hatte die Einladung angenommen. Das unscheinbare Wörtchen ‚Ja‘ war

müheles aus seinem Mund gepurzelte und bescherte ihm seit dreißig Jahren ein harmonisches Leben mit treusorgender Ehefrau und zwei bezaubernden Töchtern. Die Zeit der Abenteuer gehörte längst der Vergangenheit an, abgesehen von Einkaufstouren bei IKEA an einem Samstagvormittag oder Laternenfeste im Kindergarten, bei denen echte Kerzen zum Einsatz kamen. Während Paul das Licht im Keller ausknipste, ereilte ihn ein Geistesblitz. Ein handfestes Abenteuer. Von Nord nach Süd, von Winter zu Sommer. Er und Claire im Cabriolet, eingepackt in das Gefühl von Freiheit. Die Zeit war reif, um das Unterfangen in Angriff zu nehmen. Jetzt und nicht erst in ein paar Jahren. Am 28. Februar war sein letzter Arbeitstag. Dann könnte es direkt losgehen. Alles hinter sich lassen. Abstand gewinnen. Dem Alltag entfliehen und sich in das Unbekannte stürzen, bevor er im Mannheimer Luisenpark Stammkunde zum Nachmittagskaffee wurde. Beflügelt von dem Plan eilte Paul mit leichten Schritten zur Tür hinaus, um Claire unverzüglich das Vorhaben zu unterbreiten.

Kapitel Zwei

Claire befand sich im Wohnzimmer. Sie saß lesend in ihrem betagten Ohrensessel mit dem abgewetzten blauen Samtstoff. Das gute Stück war Teil der Einrichtung, seit sie das Reihenhaus bezogen hatten. Hier thronte Claire damals mit kugelrundem Babybauch und scheuchte mit militärischem Drill verängstigte Handwerker durch das Haus. Paul hatte es bedauert, dass er seine hochschwangere Frau in ihrem Treiben nicht unterstützen konnte. Sein linkes, verkürztes Bein bereitete ihm sechs Monate nach dem Unfall weiterhin Probleme und die Umschulungsmaßnahme zum Finanzbuchhalter hielt ihn auf Trab. Wenn Paul an die damalige Zeit und seine negative Lebenseinstellung dachte, überfielen ihn bis heute Sorgenfalten. Wären da nicht Claire und das ungeborene Baby gewesen, hätte ihn die Diagnose Fünfzigprozentige Geh- und Stehbehinderung in ein bodenloses Loch gezogen. Da er für Frau und Kind sorgen musste, blieb ihm keine Zeit, um Trübsal zu blasen. Oft massierte ihm Claire abends den Nacken, wenn er erschöpft vom Tag noch über den Büchern saß.

„Ich sollte dich massieren, deinen Bauch streicheln und mit dem Baby reden.“

„Du kannst dem Baby etwas über Gewinn und Verlust-Rechnung erzählen. Vielleicht wird es dann ein kleines Finanzgenie.“

„Wir werden Finanzjongleure werden müssen, wenn das Baby erst einmal auf der Welt ist. Auf Montage habe ich mehr verdient, wie jetzt als Buchhalter.“

„Aber dafür bist du jederzeit in meiner Nähe und tangelst nicht monatelang durch den Orient. Es ist schön, sein Kind aufwachsen zu sehen anstatt ausschließlich über Briefe und Fotos auf dem Laufenden zu bleiben.“

„Ich wollte mit meinen Kindern immer Fußball spielen, auf den Wiesen toben und die Schweizer Bergwelt erklimmen. Aber kann ich das jetzt noch? Mit einem verkürzten Bein? Ich bin eingeschränkt für den Rest meines Lebens. Und nur, weil mir drei Zentimeter fehlen.“

Claire wurde damals unfassbar wütend. Paul wusste nicht, ob das mit den Hormonen zusammenhing oder ob das ein Teil ihres Temperamentes war.

„Paul Schreiber, jetzt rei dich zusammen. Du jammertest permanent. Sei froh, dass du noch lebst. Du hättest Tod sein können. Oder geistig behindert oder querschnittsgelähmt. Du hattest verdammtes Glück. Weißt Du überhaupt, dass eine Behinderung auch Vorteile haben kann?“

„Auf dem Behindertenparkplatz darf ich mit Sicherheit nicht stehen!“

Claire verdrehte die Augen gen Himmel.

„Ja, aber die paar Meter kannst du auch laufen.“

„Welchen Vorteil bringt mir dieses blöde Stück Papier, auf dem Behindertenausweis steht? Verrat mir das!“

Claire knetete geduldig Pauls Nacken und erklärte ihm „Die Jobsuche hat sich als leicht erwiesen, weil Firmen sich damit brüsten Behinderte einzustellen und somit ihr Image aufpolieren. Und du kannst fünf Jahre früher in Rente gehen. Im Schwimmbad oder Museum zahlst du den vergünstigten Eintrittspreis. Und nur, weil dir drei Zentimeter fehlen.“ Sie lächelte und flüsterte ihm ins Ohr, „und ich versichere dir, sie fehlen nicht an der falschen Stelle, Paul Schreiber.“

Paul wusste, dass Claire Recht hatte. Sie hatte für gewöhnlich Recht. So ist das mit schlaun Ehefrauen. Von diesem Tag an drückte Paul fleißig jeden Tag acht Stunden die Schulbank, um sich mit Offenen-Posten-Listen, Kreditoren und dem Verbuchen von Forderungen auseinander zusetzten. Schwer fiel es ihm nicht, denn Buchhaltung war eine logische Angelegenheit. Fehlte an einer Stelle Geld, musste es sich an einer anderen befinden. Verschwunden ist es nur, wenn jemand in die Kasse gegriffen hatte. Gottlob ging es in Pauls Büchern und Konten jederzeit tadellos zu. Bis auf den einen oder anderen Pfennig, der sich am Ende eines Monats nicht mehr finden ließ. Dreißig Jahre war er seinem Unternehmen treu geblieben, hatte Bilanzen erstellt, Gewinn und Verlust berechnet sowie Monats- und Jahresabschlüsse angefertigt. Er war gut in seinen Job. Gewissenhaft und verantwortungsvoll. Mit stattlichen Schritten eilte er die Karriereleiter hinauf, was

sich letztendlich finanziell auszahlte, da sie bald Eltern von zwei Kindern waren.

Claire sah auf und legte ihr Buch in den Schoß. Sie hob ihre Arme in Richtung Paul und gab ihrem Ehemann zu verstehen, dass er ihr einen Kuss geben sollte. „Weil du fleißig geradelt bist, bekommst du eine Belohnung.“

„Die habe ich mir auch verdient.“

„Bei dem breiten Grinsen in deinem Gesicht müssen sich Unmengen von Endorphine in deinem Körper freigesetzt haben. Du siehst, Bewegung macht nicht nur an der frischen Luft glücklich.“

„Da muss ich dir widersprechen. Mein Kopfkino und die Schneeflocken vor dem Kellerfenster haben mir eine Extraportion Schwung verliehen.“

„Warst du etwa nicht zum Training im Keller? Aber du weißt doch, dass Dr. Sander ...“

Paul winkte lässig ab: „Vergiss Dr. Sander, ich habe Zukunftspläne geschmiedet.“

Stirnrunzelnd erhob sich Claire aus ihrem Sessel und schaltet den Deckenfluter ein. „Zukunftspläne? Du weißt schon, dass wir keine zwanzig mehr sind, oder?“

„Ja, aber die Radieschen schauen wir uns noch lange nicht von unten an.“

Mit flinken Schritten, die graue Wolljacke um sich geschlungen, eilte Claire an ihm vorbei in die gemütliche Wohnküche. Ein Unikat für ein Reihenmittelhaus der 1980er Jahre. Claire bestand jedoch auf einer Wohnkü-

che, da der geplante Essbereich mit Durchreiche sie an dunkle Kneipen erinnerte. Verwirrt, über die unvermittelte Flucht seiner Frau, folgte Paul ihr in die Küche.

„Magst du auch einen Tee? Wir können die restlichen Weihnachtsplätzchen aufessen und dann erzählst du mir von deinen ‚Zukunftsplänen‘.“

Paul verzog die Lippen zu einem Schollmund: „Du brauchst das nicht ins Lächerliche zu ziehen. Ich sage ja nicht, dass ich erneut Kinder in die Welt setzten möchte oder mit dem Rucksack quer durch Afrika trampeln will.“

„Das mit den Kindern ist schwer umsetzbar.“

Paul lehnte sich lässig mit dem Rücken an den Külschrank: „Für dich vielleicht. Ich suche mir eine junge Geliebte und setze einen Stammhalter in die Welt. Einen echten Kerl, der Fußball spielt und mit mir Actionfilme anschaut.“

Claire verschränkt die Arme vor der Brust und klopf mit der rechten Fußspitze zügig auf und ab: „Und was ist mit Marie? Deiner Tochter, die bereits als zweijährige rosa verabscheute, mit dir eine Seifenkiste baute und kein Basketballspiel der Los Angeles Lakers verpasst? Marie ist tougher als jeder Sohn, merk’ dir das mein Lieber.“

Claire stellte scheppernd die Tassen, Milch, Kandiszucker und den duftenden Earl Grey Tee auf den Tisch. Paul holte die Dose mit den Weihnachtsplätzchen vom

Schrank und legt eine Auswahl auf den Keksteller. Er goss sich und Claire Tee ein, zündete drei Teelichter an, rührte gemächlich den Kandiszucker in seiner Tasse um und biss in eines seiner Lieblingsplätzchen: Engelsaugen. Claire umfasste mit ihren kalten Händen die Tasse und nippte vorsichtig am heißen Getränk. Dann starrte sie Paul an.

„Was“, blaffte er.

„Jetzt verrate mir deine Pläne.“

Doch Pauls Mund nahm erneut die Form einer Schnute an.

„Nö, ich will nicht mehr.“

„Man möchte meinen, dass du nicht sechzig, sondern sechs Jahre alt wirst, so trotzig, wie du dich verhältst.“

„Das ist einsetzender Altersstarrsinn.“

„Da stimme ich dir ausnahmsweise zu.“

Claire schlürfte wiederholt an ihrem Tee, bevor sie Paul anlächelte, und einen versöhnlichen Tonfall anschlug:

„Jetzt sag´ schon.“

Paul sog die Luft ein und verkündetet: „Amerika. Ich will eine Reise nach Amerika unternehmen. Vier, sechs oder acht Wochen am Stück. Je nachdem, wie viel Zeit wir benötigen. Keine Hektik, keinen Stress. An einem Ort verweilen, solange wir möchten. Was hältst du davon?“

„Durch ganz Amerika? Von Feuerland bis Alaska? In nur acht Wochen?“

„Nein“, Paul schüttelte den Kopf, „nur die Vereinigten Staaten. Und für den Anfang beschränke ich mich auf die Highlights der Ostküste. Du weißt schon ... Boston, New York, Philadelphia, Washington, Richmond, Savannah, Orlando, Miami und Key West.“

„Du willst sie alle?“

„Absolut!“

Bei diesen Plänen verschlug es Claire die Sprache. Hin und wieder nippte sie an ihrer heißen Teetasse oder griff nach einem Zimtstern. „Aber ein acht Stunden Flug. In unserem Alter. Eingequetscht wie Sardinen in der Dose. Und das mit meinen Knieproblemen. Von deinem Rücken ganz abgesehen. Findest du, dass die Reise eine gute Idee ist?“, gab sie zu bedenken.

Eine Weile sprach keiner von beiden ein Wort. Jeder hing seinen Gedanken nach. Paul wartete gespannt, ob Claire weitere Einsprüche einlegen würde. Stattdessen überraschte sie Paul mit einer Alternative: „Was hältst du von einer Fahrt mit dem Orient-Express? Von Istanbul über Venedig nach Paris? Das wäre ebenfalls ein Abenteuer. Nur viel komfortabler.“

Paul griff sich ein Vanillekipferl und kaute gemächlich wie ein Kamel darauf herum. Er leerte seine Tasse in einem Zug und erwiderte „Ja, die Idee ist gut. Aber das ist sie noch in fünf oder zehn Jahren, wenn es uns gesundheitlich schlechter geht.“

„Aber das amerikanische Essen ist Gift für deine Gesundheit. Das fettige Fleisch und die Hitze in Florida, die Kälte in Boston und ...“

Bevor Claire weitere Einwände aufzählen konnte, erhob sich Paul von seinem Stuhl. Er setzte sich direkt neben Claire auf die Küchenbank und nahm ihre zarten Hände in seine Pranken: „Liebste Claire, ich gehe in zwei Monaten in Rente. Danach brauche ich Abstand von meinem bisherigen Leben. Einen Schnitt. Verstehst du das?“

Claire nickte, wenn auch nur zaghaft, woraufhin Paul seine Idee ausbaute.

„Die Vereinigten Staaten von Amerika waren für viele Menschen vor mir ein Schritt in eine unbekanntere Zukunft. Und das ist bei mir genauso. Ich weiß nicht, wie ich die kommenden dreißig Jahre verbringen möchte, aber ich erhoffe mir Inspiration vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Darum bitte ich dich, Claire Schreiber,“ und jetzt kniete Paul sich vor Claire und fragte sie: „Willst du mit mir nach Amerika reisen, um meinen nächsten Lebensabschnitt gebührend zu starten?“

Es folgte ein kurzes Schweigen, bevor aus Richtung der Küchentür Applaus erklang.

„Bravo, bravo, bravo. Papa, du solltest eine Karriere als Schauspieler anstreben. Talent für das dramatische Fach bringst du mit.“

Ihre Tochter Vicky stand eingepackt in einer blauen Daunenjacke und einer pinken Pudelmütze auf dem Kopf klatschend in der Küchentür. Mit zwei Schritten war sie bei ihren Eltern, gab jedem einen Kuss auf die Stirn, schmiss ihre warme Kleidung auf die Eckbank, belegte den nächstbesten Stuhl und nahm einen kräftigen Schluck aus Pauls Teetasse. Ihre feinen Gesichtszüge mit der Stupsnase in der Mitte verzogen sich zu einer naserümpfenden Fratze: „Ein wenig Rum würde dem Tee mehr Würze verleihen.“

Claire schüttelte missbilligend den Kopf.

„Erst einmal ‚Hallo, mein Schatz. Was führt dich bei Minustemperaturen und Schneegestöber in unser beschauliches Heim?‘“

Vicky seufzte, zwirbelte mit dem Finger an einer ihrer kastanienroten Haarsträhne und drehte in gespielter Verzweiflung die braunen Augen in Richtung Himmel.

„Tom ist seit vorgestern kränklich und ich seitdem ans Haus gefesselt. Aber Gott sei Dank kam Oli heute früher von der Arbeit und ich begab mich raus ins Vergnügen.“

Paul lachte auf: „Raus ins Vergnügen? Bei minus fünf Grad Celsius und eisigem Wind? Erzähl mir nicht, du hast bereits zwei Schneemänner gebaut und drei Schneeengel zum Leben erweckt.“

„Einen Schneemann, zwei Schneeengel und Mama sollte Zeit einplanen, wenn sie das nächste Mal mit ihrem Flitzer fahren will.“

Vicky warf ihrer Mutter einen bedauernswerten Blick zu.

„Es sei denn, du benutzt dein Auto erst wieder im März oder April.“

Jetzt war es an Claire mit der Nase zu rümpfen. Im nächsten Augenblick erhob sie tadelnd den Zeigefinger und meinte an ihre Tochter gewandt „Dein Kind liegt krank zu Hause und du denkst nur an dein Vergnügen.“ Gleich darauf nahm ihre Stimme eine hohe Tonlage an und sie fragte besorgt „Was fehlt meinem kleinen Engel? Ich hoffe, es ist nichts Ernsthaftes?“

Vicky winkte lässig mit der Hand ab.

„Der übliche Erkältungsinfekt. Ein bisschen Husten, gepaart mit einer Rotznase und garniert mit einer Prise Fieber. Übermorgen ist der Infekt mit Sicherheit überstanden. Du darfst morgen gerne vorbeikommen und deinen ‚kleinen Engel‘ bespaßen. Das bedeutet zwei Stunden Vorlesen, eine Stunde Puzzeln, zwei Stunden Lego spielen und so weiter. Hiermit bist du herzlich eingeladen.“

Claire schien gedanklich ihre Termine durchzugehen, bevor sie erwiderte: „Ich kann nicht. Erst wieder im März oder April, wenn mein Auto vom Schnee befreit ist.“

Paul hatte dem Geplänkel zwischen Frau und Tochter zugehört. Jetzt war es an der Zeit, sich einzumischen.

„Im März kannst du nicht, meine liebe Claire. Da befinden wir uns auf Abenteuerreise.“

Gespannt setzte sich Vicky kerzengerade auf und fragte aufgeregt: „Oh, ihr wollt verreisen? Wo soll es hingehen?“

Paul hob seine Brust und verkündete erneut: „Amerika!“

„Aber ohne mich“, entschied Claire.

Vicky warf ihrer Mutter einen fragenden Blick zu. Claire stand auf, um ihrer Tochter eine Teetasse zu holen, bevor sie ihre Bedenken äußerte: „Wenn wir nach Amerika fahren, brauchen wir neue Pässe, weil die Amerikaner darauf bestehen. Und diese biometrischen Dinger sind nicht günstig. Wer weiß, welche Daten die Amerikaner über uns in Erfahrung bringen. Und nur, weil dein Vater unter allen Umständen die Freiheitsstatue sehen will. Dabei haben wir in Paris den Eiffelturm. Der ist genauso schön. Und die Freiheitsstatue ist von einem Schüler Eiffels erbaut. Also quasi nur ein müder Abklatsch vom Original. Da können wir auch in Europa bleiben.“

Nach diesem Monolog verzweifelte Paul: „Wo ist nur dein Sinn für Abenteuer geblieben?“

„In den letzten dreißig Jahren im Alltag verloren gegangen.“

Doch Paul gab nicht auf: „Claire, schließ' die Augen und stell' es dir vor. Strand, Wärme, Outlet-Shopping in Florida, Palmen, Frühstück bei Tiffanys, großartige Kunstmuseen, Coffee-Shops ...“

„Und wer versorgt die Katzen?“

„Ich“, antwortete Vicky prompt und verschluckte sich an den letzten Plätzchenkrümel, „im Tausch gegen ein paar Levis Jeans, die es in den Staaten viel günstiger gibt.“

„Rechne den Preis für die Flugtickets sowie die Hotelübernachtungen in den Kleiderpreis ein und du kannst die Sachen zum regulären Preis bei uns kaufen“, nahm Claire ihrer Tochter die Illusion vom amerikanischen Einkaufsparadies.

„Ach Mama“, säuselte Vicky und legte den Arm um ihre Mutter, „ihr fahrt ohnehin in die Staaten. Und zwei Koffer darf jeder von euch mitnehmen. Da wird sich wohl ein Platz für eine Levis Jeans und ein paar hippe Turnschuhe finden, oder?“

Claire schnaubte wütend und stand auf, um zwischen Spüle und Kühlschrank hin und her zu tigern. „Ich will meinen Urlaub nicht damit verbringen vier Wochen im Auto zu sitzen, weil dein Herr Vater sich in den Kopf gesetzt hat von Boston bis nach Miami zu fahren. Da sind wir eine Ewigkeit unterwegs.“

Vicky stimmte ihrer Mutter zu: „Das könnte vier Wochen dauern. Oder mehr.“

Jetzt war es an Paul das Gespräch wieder in die gewünschte Richtung zu lenken. In seine Richtung. „Aber wir haben Zeit. Ich bin dann Rentner. Wenn uns vier Wochen nicht ausreichen, gut, sind wir halt sechs oder acht Wochen auf Achse. Vergiss nicht - ich bin Rentner!“

„Aber ich nicht“, fiel ihm Claire ins Wort, „Wer soll in der Zeit meine Kurse an der Volkshochschule vertreten? Für die Yoga-Einheiten finde ich rasch einen Ersatz. Aber wo zum Teufel bekomme ich jemanden her, der meine Französisch- und Italienischkurse übernimmt. Das kann nicht Hinz und Kunz, da sind Muttersprachler nötig.“

„Gibt doch mal der Jugend eine Chance“, erwiderte Vicky, „an der Uni in Mannheim findest du mit Sicherheit ein Dutzend Romanistikstudentinnen, die liebend gerne einen Kurs übernehmen.“

Mit schmallippigen Mund setzte sich Claire auf die Küchenbank und ließ ihre Finger rhythmisch auf der Tischplatte tanzen. „Und was ist mit der endlosen Autofahrt?“

Paul fasste sich verzweifelt an den Kopf. Dann stand er auf, ging ins Wohnzimmer und kam mit dem hochprozentigen Rum zurück. Er packte seine Tasse, goss dampfenden Tee ein und fügte eine großzügigen Schuss Rum hinzu. Anschließend verursachte er rührend einen Strudel in dem Becher, trank schlürfend einen Schluck

und legte los: „Neue Idee. An Amerika ändert sich nichts. Aber wir ändern die Route. Ich muss ja nicht gleich alle Metropolen an der Ostküste sehen. New York, Philadelphia und Washington reichen für den Anfang. Wir sollten uns ein paar Städte für kommende Reisen übriglassen. Von Washington aus fliegen wir nach Orlando, nehmen uns dort einen Mietwagen und gondeln gemütlich bis nach Key West runter, wo wir eine oder zwei Wochen Strandurlaub dranhängen. Wäre das ein Kompromiss, meine Liebste?“

Claire genehmigte sich ebenfalls einen Schuss Rum. Sie nippte an ihrem aufgeputschten Tee und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Wie ein Tiger seine Beute fixierten Claires Augen ihren Ehemann.

„Amerika? Bist du dir sicher?“

„Unbedingt. Ich will die Freiheitsstatue erklimmen und die Freiheitsglocken in Philadelphia schlagen. Ich will ein Foto mit Donald Duck in Disney World und mich in Cape Canaveral in eine Rakete setzen. Ich will Alligatoren in den Everglades streicheln und in Hemingways Lieblingsbar in Key West einen Cocktail trinken.“

Paul griff nach Claires Händen und verlor sich in den braunen Augen seiner Ehefrau.

„Aber es geht mir nicht nur um das Land. Ich will die Reise nutzen, um Zeit mit dir zu verbringen. Um in deinem Kopf schöne Erinnerungen zu verankern, falls...“, Paul räusperte sich, „falls meine Zeit auf diesem Plane-

ten rascher als geplant ablaufen sollte. Glaub mir, ein Herzinfarkt stand nicht auf meiner To-do-Liste.“

Claire umarmte Paul und flüsterte ihm ins Ohr: „Wenn, dann trete ich zuerst ab. Hast du verstanden? Wir halten uns an das Motto `Ladys first`. Versprochen?“

„Ich werde mich bemühen.“